

Zitierhinweis

Bitskey, István: Rezension über: Anna Jávör / Enikő Jókai-Zoltáni, Johann Lucas Kracker. Ein Maler des Spätbarock in Mitteleuropa, Budapest: Enciklopédia, 2005, in: Ungarn-Jahrbuch, --, 30 (2009-2010), S. 281-283, DOI: 10.15463/rec.1189726576



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

weshalb ihre literarischen Leistungen auch für die rumänische Kulturgeschichte von Bedeutung sind.

Der Sammelband wird von der Herausgeberin kompetent eingeleitet und ist anschaulich illustriert. Er ist erfreulicherweise mit einem Glossar zur archaischen Medizinsprache, einem Ortsnamensregister sowie Zusammenfassungen auf Rumänisch und Deutsch ausgestattet. Die ausgezeichneten Übersetzungen der ersten drei Beiträge stammen vom bekannten Budapester Medizinhistoriker László András *Magyar*.

Die in diesem Band vereinigten Schriften sächsischer und ungarischer Ärzte bieten einen tiefen und lehrreichen Einblick in die sanitären und sozialen Verhältnisse Siebenbürgens. Sie lassen naturwissenschaftlich geschulte aufgeklärte Ärzte zu Wort kommen, deren Texte historiographische Disziplinen zu weiterführenden Untersuchungen anregen.

Robert Offner

Speichersdorf

JÁVOR, ANNA: *Johann Lucas Kracker. Ein Maler des Spätbarock in Mitteleuropa*. Budapest: Enciklopédia 2005. 395 S., zahlr. farb. u. sch/w Abb.

Diese Monographie über Johann Lucas Kracker (1719-1779) ist sowohl dem äußeren Erscheinungsbild als auch dem wissenschaftlichen Niveau nach ein repräsentatives Werk. Kracker stammte aus Österreich, er wird aber zu Recht als mitteleuropäischer Maler angesehen. Anna Jávör erforschte mehr als zwei Jahrzehnte lang das Schaffen des berühmten Künstlers, fast jährlich erschienen ihre einschlägigen Studien sowohl in ungarischer als auch in deutscher, französischer und slowakischer Sprache. Man konnte also ahnen, dass sie bald mit einer Synthese die Geschichtsschreibung der barocken Kunst in der Region des Donautals bereichern werde. Das Werk, das die früheren Einzelstudien zusammenfasst und die Analyse des Lebenswerkes um neue Gesichtspunkte erweitert, übertrifft alle Erwartungen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in Bezug auf das Bildmaterial, die farbigen Reproduktionen und besonders den künstlerischen Œuvre-Katalog.

Kann man die Bestrebung, im 21. Jahrhundert eine traditionelle Künstlermonographie zu schreiben, als modern bezeichnen? Dies zu tun, indem man biographische Daten erschließt, mühsam in Archiven forscht, Rechnungslegungen in verschiedenen Sprachen durchsieht, Skizzen sucht, Kunstwerke vergleichend untersucht, Kontakte und Wechselwirkungen registriert beziehungsweise Gemälde und Statuen lokal besichtigt? Diese Fragen werden von der Verfasserin selbst in der Einleitung des Werkes gar nicht grundlos gestellt, denn heutzutage spielen eher die Ausstellungen zum Lebenswerk und die dafür von mehreren Herausgebern erstellten Alben die Hauptrolle in der Kunstgeschichtsschreibung. Aber gerade diese Monographie könnte die würdige Antwort mit ergiebigem Beweismaterial sein, und der Rezensent kann diese Antwort nur bejahen: Solche Monographien sind notwendig, denn sie zeigen die richtigen Verhältnisse der Lebenswege und verdeutlichen die Zusammenhänge. Es ist besonders wichtig, dass über die künstlerischen Werte des Donau-Karpatenbeckens auch in den Weltsprachen fachgerecht informiert wird. So ist es nur zu begrüßen, dass diese Arbeit, die eine ausgezeichnete Künstlerkarriere aufarbeitet, nach ihrer ungarischen Originalfassung nun auch in deutscher Sprache erschienen ist.

Kracker war Mitteleuropäer. Er wurde in Wien geboren, arbeitete lange in Mähren, sein Hauptwerk wurde aber in Prag fertiggestellt. Auch in zahlreichen Kirchen

Oberungarns (heute Slowakei) befinden sich seine Gemälde. Die unweit von Kassau (*Kassa, Košice*) gelegene Propstei in Jossau (*Jasov, Jászó*) bezeichnet ihn fast als ihren eigenen Maler. Kracker ließ sich endgültig in Ungarn, in Erlau (*Eger*) nieder. Auch heutzutage bewundern hunderttausende Touristen jährlich sein monumentales Deckenfresko in der Bibliothek des Erlauer Lyzeums (1778), welches das Trienter Konzil darstellt. Kracker verschmolz als erfolgreicher und erfahrener Vermittler des im Habsburgerreich heimisch gewordenen Spätbarocken Stils kulturelle Werte miteinander, wenngleich er kein radikaler Erneuerer war.

Anna Jávör begeht nicht den häufigen Fehler, ihren Helden zu überschätzen. Ihre Feststellungen sind maßvoll und umsichtig formuliert, sie behauptet nicht, dass Kracker zu den besten Künstlern seiner Zeit gehörte. Sie weist aber überzeugend nach, dass er alle Kniffe seines Handwerkes kannte und seinen Kunden immer Werke von hohem Niveau übergab. Schon deshalb ist es wichtig, die gesamte Skala seiner Laufbahn zu zeigen, weil diese in mehrerer Hinsicht typisch ist. Zahlreiche bekannte und geübte Künstler kamen im 18. Jahrhundert aus dem italienisch- oder deutschsprachigen Gebiet ins Karpatenbecken, um hier zu leben, einen Patron zu finden sowie auch, um ihre Werke hier vorzulegen, seien es Porträts, Fresken, Altarbilder, Statuen, Gebäude, Gartendekorationen, Musikwerke oder Theaterstücke. Als parallele künstlerische Karrieren erwähnt die Verfasserin zu Recht die von Franz Anton Maulbertsch (1724-1796) und von István Dorffmaister (1729-1797). Auch ihnen Dreien war es wohl zu verdanken, dass die Kunst nach der Türkenherrschaft im Donauraum Einzug hielt und an Bischofssitzen, in Klöstern und auch in Dorfkirchen das Bedürfnis nach Ästhetik und visueller Kultur nährte.

Die Monographie besteht aus sechs größeren Kapiteln. Das erste stellt Krackers Herkunft, seine Familie, seine Studien sowie seine ersten Werke vor. Besonders interessant ist hier, zu erfahren, welchen Einfluss Paul Troger (1698-1762) auf ihn ausübte. Den ernüchternden Stil des Altarbildes und die großzügige Freskotechnik von Troger, dem Maler des Festsals des Melker Stiftes, nahmen sich seine jüngeren Zeitgenossen zum Vorbild.

Im zweiten Kapitel verfolgt die Verfasserin jenen Lebensabschnitt, in dem der Künstler nach kurzem Aufenthalt in der Steiermark nach Mähren übersiedelte und dort viele Aufträge übernahm. Hier übte sich Kracker in den ersten bewegten Jahren seiner selbständigen Laufbahn in fast allen Arten der Malerkunst, in denen er sich auch zu beweisen vermochte, wie die Verfasserin feststellt. Die meisten Arbeiten schuf er in Brünn (*Brno*), Znaim (*Znojmo*), Klosterbruck (*Louka*) und Hödnitz (*Hodonice*). Er arbeitete für Franziskaner, Premonstratenser, Kapuziner und Paulaner. Von hier ging er oft nach Ungarn, um zu malen: Er war sowohl in Jossau als auch in Vronau an der Töpl (*Vranov nad Toplou, Varannó*) tätig. Vor allem mit seinen Fresken fand er Anerkennung, die ihm weitere Aufträge einbrachte.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem Deckenfresko und den Altarbildern in der jesuitischen Kirche des heiligen Nikolaus in Prag sowie der Dekoration der Kirche Johannes des Täufers in Jossau. Das in der tschechischen Hauptstadt entstandene Werk ist eines der wichtigsten von Kracker. Dazu führt die Verfasserin aus, dass es die auf die Betrachtungsarchitektur basierende Freskentradition mit den Techniken der Naturbilder vereint. In Jossau entfaltete sich Krackers Vielseitigkeit: Außer den Decken- und Wandfresken beweisen das auch zahlreiche Altarbilder, die teils die Ereignisse des Lebens des Schutzheiligen, teils die Märtyrer des Prämonstratenserordens zeigen.

Das vierte Kapitel ist der Zeit von 1764 bis 1775 gewidmet, die Kracker beim Bischof Károly Esterházy zu Erlau verbrachte. Von 1770 an schuf er zahlreiche anspruchsvolle, große Altarbilder für die Kirchen der Dörfer im Bistum und für die

Pfarrkirchen der Stifte. Eine ganze Reihe von Dorfkirchen (zum Beispiel in Tiszapüspöki, Jászárokszállás, Szihalom, Belényes, Mezőtárkány, Egerbakta) erhielt so für ihre Altäre Bilderschmuck auf hohem Niveau, der die Opferbereitschaft der Märtyrer, die Wohltaten der Heiligen oder eine Episode aus der Geschichte der Kirche darstellen. Anna Jávör versteht es, die Vorgeschichte der Bilder anhand der gemalten Skizzen (der *Bozzettos*) aufzudecken.

Im nächsten Kapitel geht es um die späteren Fresken Krackers. Hier werden nur drei Jahre seines Schaffens, die Zeit vor seinem dem Tod behandelt. Im Mittelpunkt steht verständlicherweise die Analyse des monumentalen Deckenfreskos des Concilium Tridentinum. Zahlreiche neue Daten bestätigen, dass Bischof Károly Esterházy während seines Studiums in Rom sein Wissen über die italienische barocke Kunst vertieft hatte und seine Erlauer Mäzenatentätigkeit deshalb so eng mit italienischen Mustern verbunden war. Die Beziehungen zwischen dem Künstler und dem Mäzen lassen sich anhand zahlreicher Episoden illustrieren, die auch in die Mentalitätsgeschichte des Barockzeitalters Einblicke gewähren.

Der abschließende Œuvre-Katalog verzeichnet 280 für authentisch gehaltene Werke des Künstlers mit umfangreichem bibliografischem Apparat. Die Verfasserin hält 15 Ölgemälde für unsicher bestimmbar, ebenso weitere 64 Werke aus einer von Kracker selbst angefochtenen Liste. Letzteres war unter den zeitgenössischen Umständen der bildenden Kunst keine Besonderheit, da oft mehrere Meister an einem Auftrag arbeiteten beziehungsweise die Arbeit des anderen fortsetzten, so dass man sich oft auch die Frage stellen kann, wie viel die Gehilfen und wie viel der Meister am Werk geschaffen haben. Oft lässt sich dies nur mit tiefgreifenden Recherchen herausfinden, so auch im Falle Krackers. Die Monographie spiegelt jedenfalls den aktuellen Stand der Forschung wider, das Gesamtbild wird sich wohl auch in der Zukunft kaum ändern, es dürfte höchstens in einigen Details verfeinert werden. Die Schlussfolgerungen Anna Jávors verdienen volle Zustimmung: Kracker bereicherte auch nach Wiener Maßstab die Kultur seiner Zeit, er trug zu deren Abwechslungsreichtum bei und beschützte mit seinem künstlerischen Muster seine Umgebung vor dem Provinzialismus.

Das lange friedliche 18. Jahrhundert war für die Schaffung von Kulturgütern gut geeignet. So ist es kein Zufall, dass der Donau-Karpatenraum viele Künstler aus anderen Ländern anzog. Ohne das Lebenswerk beispielsweise des erwähnten Franz Anton Maulbertsch und Paul Troger zu kennen, lässt sich kaum ein authentisches Bild über den Barock in Ungarn zeichnen. Die Kracker-Monographie fügt sich als musterhafte wissenschaftliche Leistung in diese moderne Forschungsrichtung ein. Sie zeigt eindrucksvoll, dass die künstlerische Vergangenheit der Region mit gesamteuropäischen Traditionen eng verzahnt ist, und die in Ostmitteleuropa entstandene Kunst die Kulturgeschichte des Kontinents mit ihren eigenen Farben bereichert.

István Bitskey

Debrecen

SEGESVARY, VICTOR: *The History of a Private Library in 18th Century Hungary. The Library of Pál and Gedeon Ráday*. Translated from the Hungarian by JÓKAI-ZOLTÁNI, ENIKŐ. Budapest: Akadémiai, Országos Széchényi Könyvtár 2007. 283 S.

Die hier untersuchte Bibliothek, eine der bedeutendsten Adelsbibliotheken des 18. Jahrhunderts in Ungarn, wurde 1862 von der Reformierten Kirche erworben und ist seit 1912 in deren Theologischer Akademie in Budapest in separater Aufstellung zugänglich. Segesvary hat in den Jahren 1954-1956 dort als Bibliothekar gearbeitet